

Wilfried Hagemann, Bocholt, In: „Ruf in die Zeit“, Juni 2021

Leben erschauern – geht das? Wie geht das? Haben wir in der Pandemie nur auf Leben gesetzt und das gute Sterben vergessen?

Leben erschauern heißt sich entschieden auf den Weg machen, um angesichts von Sterben und Tod vieler das Leben immer neu zu empfangen. Darum lohnt sich ein Rückblick allzumal, um das Leben neu zu lernen. Der Einsatz vieler Pflegekräfte und Ärzte, aber auch von Angehörigen und von Seelsorgern in der Pandemie ist wie ein Leuchtturm in stürmischer Zeit. Alle haben darum gerungen und ausdrücklich daran gearbeitet, Schwerkranken das Leben und Überleben zu ermöglichen, auch mittels gewaltiger Einschränkungen bis hin zu Besuchsverboten und Ausgehverboten. Auf diese Weise konnte vielen Menschen geholfen werden. Und doch: Jeder einzelne Tote schmerzt, tut weh, hat lange Nachwirkungen in den Familien und bei den betroffenen Pflegekräften und Ärzten. Die Suche nach echter Spiritualität flammt auf.

Ich denke an den 57-jährigen D.. Er rief mich ein halbes Jahr vor seinem Tod an und fragte mich, ob ich ihn auf seinen Tod vorbereiten könnte, er sei unheilbar erkrankt an Krebs. Ich kannte ihn gut, da ich ihn vor über 25 Jahren getraut hatte. Ich fand es wichtig, mich auf die Bitte einzulassen. Da wir an verschiedenen Orten lebten, war wegen der Pandemie nur eine telefonische Begleitung möglich. Ich machte mich mit ihm auf den Weg. Jeden Tag lasen wir ein Stück in der Bibel. Wir hörten hin, wir beteten, wir vertieften uns in die Realität des Reiches Gottes. Mehr brauchte es nicht: Gott unter uns, sein Wort, seine Liebe. Ich lebte es gemeinsam mit D. Ich wurde mit ihm eins in Richtung einer Kirche, die kommt, einer Kirche, die aufbricht. Er gab das neue Leben, das Jesus mit seinem Wort in ihm freisetzte, weiter an seine ganze Familie, an seine Frau und die erwachsenen Söhne. Jemand geht auf den Tod zu. Die Kräfte lassen nach. Es sieht aus wie ein Scheitern, wie ein Zugehen auf das Nichts. Er aber entdeckt das Leben. Und erlebte, dass er etwas geben konnte. Gemeinsam fanden sie einen neuen Zugang zu Gott im Wort, das immer sprechender wurde angesichts des sicheren Sterbens. Ich konnte sehen, wie sich ein positives, lebensschaffendes Verlieren ereignete. In den letzten Tagen seines Lebens konnte er nicht mehr in der Familie gepflegt werden und stimmte

tapfer zu, in ein Hospiz verlegt zu werden. Die Eucharistiefeier mit seiner Familie und einigen Verwandten war wegen der Pandemie erst sechs Monate später möglich. Diese Eucharistiefeier als Danksagung für ein tiefes gutes Leben, als Übergabe dieses Menschen an Leben erschreitert.

In diesem Zusammenhang steht mir eine Person vor Augen, die ich 1993/94 auf den Tod vorbereiten durfte.

Es ist Bischof Klaus Hemmerle von Aachen, der 1993 eine Krebsdiagnose bekam, operiert wurde und entgegen allen Voraussagen schon nach acht Monaten im Januar 1994 gestorben ist. Als er nach Reha und Rekonvaleszenz nach Aachen zurück kam und den Dienst als Bischof wieder aufnahm, war ihm seine Situation ganz klar. Fast unvermittelt bat er mich in einem Telefonat: Kannst Du mir helfen, mich auf den Tod vorzubereiten? Da kam mir fast unmittelbar ein zentraler Gedanke von Hemmerle in den Sinn. Echtes Leben hängt doch daran, alles auf Gott hin loszulassen, auch das eigene Denken vom Fassen zum Lassen, zum Zulassen hin zu öffnen. Wer sich ganz fallen lässt, diesen Gedanken hat er immer wieder entwickelt, eine solche Person kann im Fallen dem Heiligen, Gott selbst begegnen¹.

Hemmerle hat es neues Wort gebildet: „erscheitern“. Er-scheitern: Etwas im Loslassen erfahren und empfangen: Gott, dem Herrn im Scheitern des Todes zu begegnen und so das Leben zu empfangen.

„Leben erscheitern“, diese Möglichkeit hat Klaus Hemmerle immer neu bedacht und gelebt. „Leben erscheitern“, Scheitern im Leben. Nicht alles richtig machen zu können, Fehler zu haben - auch als Bischof. Und auch Fehler anderer zu sehen und zu ertragen, z.B. miterleben zu müssen, dass Priester ihr Amt aufgeben, einen anderen Weg gehen, vielleicht sogar einer anderen Kirche beitreten, um auf diese Weise als Priester heiraten zu können. Solches schmerzte den Bischof Hemmerle. Er erlebte dies zum Teil als persönliches Versagen, als Scheitern. Was er dann trotzdem in solcher Situation tun konnte, das tat er. Er lud diese Priester mit ihren Frauen einmal im Jahr zu sich ins Bischofshaus ein. Er sprach mit ihnen. Er hielt Gemeinschaft. Er holte sie in eine neue Beziehung des Lebens. Er lebte mit ihnen.

¹ Hemmerle, Klaus: Das Heilige und das Denken. Zur philosophischen Phänomenologie des Heiligen, in: Casper, Bernhard/Hemmerle, Klaus/Hünemann, Peter: Besinnung auf das Heilige, Freiburg i. Br. u. a. 1966, 9-79.

Die Eröffnung einer Kunstausstellung für Pfarrer Herbert Falken hat Hemmerle die Gelegenheit gegeben, auszudrücken, was für ihn es bedeutet, Leben zu erscheitern. Er schaute in den Bildern der Reihe „Gitterköpfe“ auf Menschen, die gescheitert sind, die abgeschnitten sind vom Leben, dem Tod geweiht. Damals ist Hemmerle das Wort gekommen: Es gibt erscheitertes Leben. Das Scheitern ist nicht das letzte Wort im Leben des Menschen.

Die Begegnung mit diesen Bildern der Ausstellung² lassen Hemmerle an Ostern denken, an das Pascha und an die Kreuzigung Jesu. Ich zitiere gern die kostbaren Worte:

„Ich habe neu Pascha halten, Kreuz und Auferstehung neu entziffern gelernt. Ich muss Ostern nicht verschweigen, weil es gerade nicht das glückliche Ende eines verharmlosten Todes ist, sondern Ostern ist hier erscheiterte Erlösung: Erlösung - aber erscheitert. Gelingen muss immer erscheitert werden; Erlösung muss erscheitert werden. Wenn nicht alles eingesetzt und weggegeben, wenn nicht alles preisgegeben ist, wenn nicht der letzte Tropfen Blut ausläuft, wenn nicht die letzte Reserve meiner Verbindung mit dem Vater weggegeben, ihm zur Disposition gestellt ist, dann bin ich nicht ganz in der Liebe, die mich erlöst und die bis zum Letzten, eis to telos³, geht. Und gerade dieses Äußerste lässt jener erahnen und bezeugt es, der sich auch in seinem Gestalten bis in dieses Innerste, bis in die Dornenkrone seines Gehirns hineingibt, der sich unter den Balken stellt, der sich in den Block spannen lässt, der sich aufsprengen und zermalmen lässt, so dass seine eigene Form zerfließt. Der Erstarrete und Zerflossene ist jener, der uns Auferstehung erscheitert hat“.⁴

Ja, es gibt ein Leben, das den Tod mit einschließt und das Sterben offen macht für neues Leben. Dieses Leben beginnt jeden Tag. Auch ich, der Schreiber dieser Zeilen, bete jeden Morgen, wenn ich nach dem Frühstück meine Meditation halte: „Ich empfangen dich immerfort aus deiner Hand, du mein Herr und mein Gott. Immerfort schaut dein Auge mich an. Lehre mich in der Stille deiner Gegenwart, das Geheimnis zu verstehen, dass ich bin vor dir und mit dir und in dir.“

² Hemmerle, Klaus: Herbert Falken, Christusbild - Menschenbild. Geleitwort zur Ausstellungseröffnung am 30.8.1986 im August-Pieper-Haus Aachen, in: Halbjahreshefte der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst 6 (1986) 10/11, S. 6-10.

³ griechisch, vgl. Joh 13,1

⁴ A.a.O. S. 8